

des hin und her gehenden Sturmwindes preisgegeben, ohne Halt und Schutz vor der Gefahr des Absturzes. Es gab für sie nichts mehr zu tun.

Aber nun stieg über Aufgänge und Schachtanlagen langsam Feuer hoch, es verriegelte den Ausharrenden den Abstieg zur Erde. Auch die junge Mannschaft hatte ihre Pflicht getan bis zur letzten Möglichkeit ihres Einsatzes. Jetzt stand ein jeder von ihnen nur noch als ein einsamer Mensch da oben,

als ein Kind in unbeschreiblicher Not, hoffnungslos abgesetzt von der Zukunft des Lebens. Vielleicht noch ein suchender Blick in die Ferne, der Mutter zu, er ertrank in der blendenden Helle der Nacht; ein letztes, wehes Aufschluchzen, es verhallte im Toben der Elemente. Und dann — — —

Ja, und dann? — Dann wollen wir augenscheinlich alles daran setzen, es das nächstmal noch gründlicher zu machen! Anton von Braunmühl

Besprechungen

Geschichte

Vom Sinn der Vorgeschichte. Von Herbert Kühn. (Welt und Wissen I; 66 S. u. 8 Bildtafeln.) Mainz 1948, Churfürstenverlag.

Das Büchlein gibt eine gedrängte, aber leicht lesbare Darstellung unseres jetzigen Wissens vom vorgeschichtlichen Menschen, vor allem von dem, was seine noch erhaltenen Werke uns von seinem geistigen Leben verraten. Von Anfang an hat der Mensch Kunst und Religion gepflegt; und das Primitivste steht auf diesen Gebieten nicht notwendig am Anfang.

A. Brunner S.J.

Weltgeschichte des Mittelmeerraumes. Von Philipp II. von Makedonien bis Muhammed. Von Ernst Kornemann, herausgegeben von Hermann Bengtson. 1. Band: Bis zur Schlacht von Actium (31 v. Chr.). (508 S.) München 1948, Biederstein-Verlag. Gebunden DM 28.—.

Zu einer Zeit, da die westliche Kultur in der Krise steht und ihre letzten geistigen Grundlagen umstritten werden, lenkt dieses Buch unsere Blicke zurück auf jene Räume und ihr Geschehen, die uns ein Erbgut hinterlassen haben, aus dem heraus Europa sich aufbaut.

Ganz richtig will der Verfasser unsern Blick ausweiten über Römer- und Hellenentum hinaus und aufzeigen, daß neben diesen beiden sicher wesentlichen Faktoren ein dritter im politischen und kulturellen Ursprung der neueren Zeit zu unterstreichen ist: der vorderasiatisch-iranische.

Das Buch verrät gründlichste Kenntnis des Gegenstandes und führt uns in packender Überschau durch die Geschichte des alten Orients, Ägyptens und der griechisch-hellenischen und römischen Mittelmeerländer bis zur Ära Octavian Augustus. Neben dem politisch-militärisch-wirtschaftlichen Über-

blick muß sich bei der Gedrängtheit der Darstellung die eigentlich kulturelle Wechselwirkung zwischen West und Ost allerdings mit knappen Skizzen begnügen, und wo gar die Religionsgeschichte gestreift wird, vermißt man die Schärfe klarer Unterscheidung. So, wenn auf Seite 155 von Jesus als dem zweiten Genius nach Cäsar die Rede ist, und noch mehr Seite 58, wo gesagt wird: „Die Entwicklung der jüdischen Jahwevorstellung zum universalen Himmels Gott, weiter die Messiasvorstellungen sind nur von dem persischen Religionsgut aus verständlich. Noch wichtiger aber ist, daß der Dualismus, der religiöse Grundgedanke Zarathustras, sein damit verbundener Erlösungsgedanke... endlich sein Weltgericht zusammen mit der Eschatologie über das späte Judentum hinweg in das religiöse Denken Jesu und damit in das Christentum eingegangen sind.“ Sicher haben das Volk Israel und seine Umwelt in geistigem Austausch gestanden, daneben darf aber das Einmalige und Unableitbare in seinem religiösen Glauben nicht übersehen werden. Das gilt in noch stärkerem Maße von Jesus Christus. Man wird auch geschichtlich dieser einzigartigen Gestalt in ihrem Sein, ihrer Botschaft und ihren Taten nicht gerecht, wenn man sie in wesentlichen Punkten und ohne klärende Einschränkung in die Entwicklungsreihe irgendeines, wenn auch noch so erhabenen religiösen Ideengutes hineinstellt.

G. Klenk S.J.

Maritime Weltgeschichte. Altertum und Mittelalter. Von Egmont Zechlin. (500 S.) Hamburg 1947, Hoffmann und Campe.

Der Verfasser, der den Lehrstuhl für Überseegegeschichte an der Universität Hamburg innehat, übernimmt in diesem großangelegten Werk den Versuch, die Weltgeschichte gewissermaßen von den Rändern her zu verfolgen. Sein Thema ist die mari-

time Ausbreitung der abendländischen Kultur, daneben aber auch die Expansion zu Lande, die insbesondere im asiatischen Raum zur Berührung mit fernen Völkern führte. In dem ersten, hier vorliegenden Bande wird zunächst die Entwicklung gezeigt, die von der Staatenbildung der Antike im Zusammenhang mit dem Seewesen über die islamische Expansion, die Wikinger, die Hanse, die italienischen Seestädte, die „Erweiterung des abendländischen Horizonts im Spätmittelalter“ bis zum Beginn der von den iberischen Staaten eingeleiteten ozeanischen Ausdehnung führte. All das wird durch eine gründliche und anschauliche Darstellung vermittelt, die in souveräner Beherrschung der Materie manch unbekannten Ausblick eröffnet. Dabei wird der Verfasser nie zum Sklaven seines Themas: so betont er den ausgesprochen binnenländischen Charakter der altorientalischen Großmächte, beurteilt den Einfluß der See auf die Entstehung des Griechentums mit Zurückhaltung und wendet sich entschieden gegen „eine meerbezogene Betrachtungsweise, die die Weltgeschichte nur noch nach Seeherrschaften periodisieren will“ (S. 36, 220).

Von einem allgemeineren Gesichtspunkt aus könnte man daher dieses Werk als wertvollen Ansatz zu einer neuen universalen Geschichtsbetrachtung begrüßen, wenn sich nicht hinsichtlich seines geistigen Standpunkts gewisse Vorbehalte ergäben. Der Verfasser distanziert sich nämlich eindeutig von einer christlichen Auffassung der Weltgeschichte, offenbar, weil er meint, daß sich damit ein auch die außereuropäischen Kulturen erfassendes Geschichtsbild nicht vereinbaren lasse. Er will daher — mutatis mutandis — die „Universalhistorie der Aufklärungszeit“ fortführen, freilich in Abkehr von ihrem „generalisierenden und vereinfachenden Rationalismus“ und unter stärkerer Betonung des „Unerforschlichen in der Geschichte“. Daß aber auch der relativistische Historismus, der sich aus dieser Einstellung ergibt, nicht vor Vorurteilen bewahrt, zeigt die Bewertung, die der Verfasser dem Papsttum, das er lediglich als politischen Machtfaktor wertet, und dem christlichen Mittelalter zuteil werden läßt. Wenn er etwa bemerkt, das mittelalterliche Geistesleben habe sich nicht aus persönlicher Erfahrung, sondern nur auf Grund der Tradition entwickelt — „... da Papst und Priestertum den Gläubigen das Denken abnahmen und ihnen vorschrieben, unterbanden sie jeglichen Entdecker- und Gestaltungstrieb, ja überhaupt den Drang, durch eigenes Beobachten Kenntnisse zu

vertiefen oder zu erweitern“ (S. 335) —, so ist das eine Auffassung, die heute auch von ernsthafter protestantischer Seite nicht mehr vertreten wird; jedenfalls läßt sich durch diese abgegriffene Schablone der Gehalt einer Zeit nicht erfassen, die gerade aus einer überaus intensiven, wenn auch auf andere Inhalte bezogenen inneren Erfahrung ihren geistigen Reichtum schöpfte.

O. M. von Nostitz

Die Völkerwanderung im Urteil der zeitgenössischen kirchlichen Schriftsteller Galliens unter Einbeziehung des heiligen Augustinus. Von Joseph Fischer. (364 S.) Heidelberg 1948, Kemper.

Trotz der wachsenden Säkularisierung unserer Zeit ist es nicht zu verkennen, daß viele Wissenschaftler wieder mit Gott und auch dem Christentum rechnen. Zuletzt hat noch der Engländer Toynbee sich für eine Geschichtstheologie als letzten Halt der geschichtlichen Wissenschaft ausgesprochen. Damit gewinnt man wieder Verständnis für die Betrachtung geschichtlicher Ereignisse, wie sie den Kirchenvätern selbstverständlich war. Man verwirft die oberflächlichen Urteile positivistischer Kritiker und erkennt, daß der fruchtbare geschichtliche Tiefblick ihnen, nicht aber den profanen Schriftstellern und auch unserer Zeit eigen war und ist, mögen sie uns auch einige Einzeltatsachen zuverlässiger überliefert haben oder die zweiten und dritten Ursachen der Ereignisse bestimmter namhaft machen. Fischer weist auf Grund einer Arbeit, die das gesamte Schrifttum prüfte, nach, wie die Völkerwanderung als Unglück, Strafe, Bußgelegenheit und Beginn eines neuen Abschnitts der Heilsgeschichte aufgefaßt wurde. Auf die Erstursache der Ereignisse, Gottes Führung, ist der Sinn der Betrachter gerichtet, die sich vom Pessimismus der Untergangsstimmung zur Wirklichkeitsschau des „Im Kreuz ist Heil“ durchringen. Damit formen die kirchlichen Schriftsteller die innere seelische Kraft der abendländischen Völkergemeinschaft und die der Wanderung folgenden Jahrhunderte. Augustinus bleibt in der Mitte des angegebenen Gedankenverlaufs stehen. Sein Verdienst ist es aber, dem Geschichtsdanken die Tiefe gegeben zu haben.

H. Becher S. J.

Christus und die Caesaren. Historische Skizzen von Ethelbert Stauffer. (335 S.) Hamburg 1948, Friedrich Wittig. Geb. DM 8.80.

Der große Angriff der Religionsgeschichte gegen die Eigenständigkeit und die übernatürliche Herkunft des Christentums hat damit geendet, daß wir ein ungemein farbiges Bild der religiösen Stimmungen in der großen Advenstszeit erhalten haben. Das Christentum aber kam als die Erfüllung. Statt des Mythos in seiner verschiedenen —